

Die in Polen ausgeblendete Zone. Hinweise auf die ostdeutsche Wende-Literatur

Grzegorz Jaśkiewicz
Uniwersytet Rzeszowski
ORCID: 0000-0002-1106-3811

Lack of Post-GDR Literature in Polish Cultural Reality. An Attempt Discuss the Issue

Abstract: German literature has been present in Polish cultural reality for a long time – although with variable popularity – due to the translations that produced Polish versions available for wider audience, including readers unfamiliar with German language. Yet, the article discusses a branch of German literature still absent in Poland – the so-called Post-GDR Literature, written after the fall of the German Democratic Republic and the German reunification. The Post-GDR Literature addresses a variety of issues related to the GDR, idealizes or critically describes its reality often perceived by writers as the reality of their childhood or youth. The author of the article takes into consideration the fact that on Polish book market after 1989 this literature is almost unavailable despite numerous efforts of translators and publishers and their initiatives aimed at popularization of German literature in Poland. Thus, the article subsequently discusses texts (*Was bleibt* by Christa Wolf, *Der Abspannby* Hermann Kant and *Heldenwiewir* by Thomas Brussig) significant enough to deserve unabridged Polish versions. The three writers represent different genres, aesthetics, generations and level of involvement in political activity. Nonetheless, their works all inspired crucial discussions, attitudes or events and are therefore of vital importance for Polish readers willing to fully understand the reality of Eastern Germany and the impact of its legacy on current times.

Key words: post-GDR literature, GDR novels, translations, Christa Wolf, Hermann Kant, Thomas Brussig, German literature after 1989, reception of GDR literature in Poland

Strefa w Polsce przemilczana. Wskazówki dotyczące wschodniemieckiej literatury okresu „przemiany”

Abstrakt: Literatura niemieckojęzyczna jest obecna w polskiej rzeczywistości literackiej od dawna z różną intensywnością. Obecność taką stymulują i umożliwiają tłumaczenia tekstów na język polski, bo wówczas dostępne są one szerokiej publiczności, przede wszystkim tej, która nie posługuje się językiem niemieckim. W niniejszym artykule przedstawiona została nieobecność literatury postniedow-

skiej, tzn. tej literatury, która powstawała już po upadku NRD i zjednoczeniu Niemiec i charakteryzowała się przede wszystkim skupieniem na sprawach byłej NRD, jej idealizacji czy krytycznej obserwacji aż po nostalgiczne wspomnienia z dzieciństwa i młodości. Autor konstatuje, że po roku 1989 literatura taka jest dość skąpo reprezentowana na polskim rynku wydawniczym, mimo że tłumacze i wydawcy zadbali w ostatnim ćwierćwieczu, by literatura niemieckojęzyczna docierała do polskiego czytelnika. Jednakże opisywany tu nurt literacki jest rzeczywiście mało reprezentatywny w polskiej w przestrzeni wydawniczej. W artykule zostaje podjęta próba wskazania tekstów, które zasługują na to, by w całości być dostępnymi w polskiej wersji językowej. Chodzi tu o autorów takich jak: Christa Wolf, Hermann Kant i Thomas Brussig. Cała trójka reprezentuje różny rodzaj pisarstwa, różne pokolenia, zaangażowanie oraz estetykę. Co jest dla nich wspólne w kontekście nieobecności w polskich przekładach, to fakt, że swoimi książkami (Wolf – *Was bleibt*, Kant – *Der Abspann*, Brussig – *Helden wie wir*) wykreowali pewne wydarzenia, postawy i dyskusje. I dla lepszego i pełniejszego zrozumienia specyfiki dzisiejszych Niemiec Wschodnich przez Polaków poznanie także tych aspektów ma ogromne znaczenie.

Słowa kluczowe: literatura post-NRD, powieści o NRD, tłumaczenia, Christa Wolf, Hermann Kant, Thomas Brussig, literatura niemiecka po 1989, recepcja literatury NRD w Polsce

Gegenstand des Beitrags ist die Literatur, die von ehemaligen DDR-Autoren, beispielsweise Christa Wolf oder Hermann Kant, oder von Autoren mit ostdeutschem Hintergrund verfasst wurde. Seit 1989 machen die ostdeutsche und die polnische Gesellschaft gleichermaßen starke Wandlungsprozesse durch, wobei jedoch betont werden muss, dass der Ausgang aus der Unmündigkeit in den Jahren 1989–1990 in Polen und der DDR sehr unterschiedlich verlief. Das Wissen um die Ähnlichkeiten dieser Wandlungsprozesse ist ein relevantes Postulat für das wechselseitige deutsch-polnische Verständnis. Entsprechendes Wissen kann Literatur vermitteln, sofern Übersetzungen vorliegen. Trotz der Fülle polnischer Übersetzungen aus der deutschen Literatur gibt es indessen gravierende Lücken, namentlich in Bezug auf die Literatur der DDR und deren Fortsetzungen im heutigen Ostdeutschland.

Magdalena Lasowy-Pudło weist in ihrem Buch „Recepcja literatury NRD w Polsce w latach 1949–1990/Rezeption der DDR-Literatur 1949–1990 in Polen“ auf vollen 100 Seiten die Titel von ins Polnische übersetzter DDR-Literatur für die Jahre der DDR-Existenz nach. Dies dokumentiert den ganzen Aufwand der Kulturpolitik der DDR und Volkspolens, mit dem Mittel der Übersetzungsliteratur an dem durch den Krieg zerrütteten Image der (Ost-)Deutschen unter den Polen zu arbeiten. Es ist eine pauschalisierende Behauptung, dass die DDR-Literatur in der VR Polen rein propagandistisch wirken sollte, auch wenn das auf diese Weise vermittelte Image des DDR-Bürgers tatsächlich nicht selten das Bild eines Helden, Kämpfers oder Revolutionärs war¹. Auch hatten die Lancierung gewisser DDR-Autoren

¹ Vgl. M. Lasowy-Pudło, *Recepcja literatury NRD w Polsce w latach 1949–1990*, Wrocław, Oficyna Wydawnicza Atut – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe: 2010, S. 77.

als positive und fortschrittliche Beispiele² und ihre Verlautbarungen zum deutsch-polnischen Verhältnis in der volkspolnischen Presse eine abschreckende Wirkung³.

In diesem Zusammenhang ist nun allerdings auf Prozesse des Wandels auch in der DDR zu verweisen, die in Polen nicht immer nach Gebühr wahrgenommen wurden und werden und sich dennoch auf die polnische Rezeption der DDR-Literatur auswirkten. Der Beginn des Stalinismus ab 1948/49 verlief in beiden Staaten noch ähnlich, aber die erste große Rebellion im sozialistischen Lager gegen den Stalinismus, der Aufstand der ostdeutschen Arbeiter im Juni 1953, ist in Polen so gut wie vergessen – auch weil danach in der DDR wieder stalinistischer Frost einzog. Wenig Widerhall fanden in einer breiteren polnischen Öffentlichkeit die kurzfristige paradoxe Liberalisierung in der DDR direkt nach dem Mauerbau 1961, die Nuancen des Wandels nach dem Sturz Ulbrichts und Honeckers Machtantritt 1971, und auch nicht die spezifische Erweiterung der intellektuellen Bewegungsfreiheit (trotz aller Repressalien) in den 1980er Jahren bis hin zur Wende. Gleichwohl wirkte sich dies alles in unterschiedlicher Weise auf die Rezeption der DDR-Literatur in Polen aus. Lasowy-Pudło unterscheidet vier Etappen dieses Rezeptionsprozesses, die sie unter drei Kriterien: der Menge, der Qualität und des Gegenstandes bestimmt. Es sind die Jahre 1949–1959, 1960–1972, 1973–1980 und 1981–1990. Nicht zu übersehen sind politische Ereignisse als markante Punkte in dem jeweiligen Verlauf der Rezeption. So ist z. B. das Jahr 1972 wichtig, denn nach der Öffnung der Grenze zwischen der DDR und der VR Polen für den visafreien Verkehr stieg auch die Anzahl der Übersetzungen ins Polnische an. Diese Aktivität der polnischen Verlage ging 1981 mit der Ausrufung des Kriegsrechts in Polen rapide zu Ende⁴. Schließlich kommt das Jahr 1990, in dem die beiden deutschen Staaten vereinigt werden. Für die Verlagsarbeit beginnt eine neue Zeit der freien Marktwirtschaft nennen. Die polnischen Verlage sind wie die ostdeutschen nicht mehr staats- oder volkseigen, sondern arbeiten mit marktwirtschaftlichem Risiko; die Übersetzer und Kulturvermittler erhalten keine Zuwendungen von staatsnahen Berufsvereinigungen mehr, sondern sind auf die schmalen Honorare der Privatverlage angewiesen. Die bundesdeutschen, schweizerischen und österreichischen Stiftungen zur Förderung polnischer Übersetzungen aus dem Deutschen schließen die entstandene Lücke nicht. Eine der Folgen der deutschen Wiedervereinigung ist ferner, dass die frühere polnische Rezeption der DDR-Literatur in Vergessenheit gerät und die spezifischen alten und neuen Probleme Ostdeutschlands in Polen nicht mehr angemessen wahrgenommen werden.

² Vgl. ebd., S. 78.

³ In diesem Zusammenhang verweist Lasowy-Pudło auf Alfred Matusche (1909–1972), einen in Polen praktisch bis heute unbekanntem deutschen Dramatiker, oder auf Susanne Kerkhoff (1918–1950), ebenfalls kaum bekannt, die zu deutsch-polnischen Beziehungen direkt nach dem Krieg reichlich Stellung nahmen. Dies alles, um eine Illusion mit erwartetem Inhalt zu kreieren. Vgl. ebd., S. 78–79).

⁴ Vgl. ebd. S. 85–86.

Mit dem Ende der DDR endete nicht zugleich auch die DDR-Literatur. Das Jahr 1989 ist gewiss als historisch-literarische Zäsur zu betrachten⁵. Dass sich neue Perspektiven für Literatur erschlossen haben, bleibt auch unumstritten. Ehemaligen DDR-Autoren eröffneten sich neue Möglichkeiten literarischer Aktivitäten, sie standen aber auch vor neuen Problemen, die nachfolgend an einzelnen Beispielen erörtert werden. Die ältere Generation, wie etwa Christa Wolf, Hermann Kant oder Stephan Hermlin sahen sich mit ihrer DDR-Vergangenheit konfrontiert und mussten sich Vorwürfen wegen ihrer STASI-Mitarbeit stellen, wenn auch ihre persönlichen Lebensgeschichten unterschiedlich waren. Für die jüngere Generation der in der DDR Geborenen – beispielsweise Thomas Brussig, Jakob Hein, Uwe Tellkamp oder Jana Hensel –, die größtenteils nach der Vereinigung debütierten, blieb die alte DDR und das neue Ostdeutschland Bezugspunkt.

Monika Wolting und Stephan Wolting schreiben in den Prolegomena zu dem Band „Zrozumieć obcość. Recepcja literatury niemieckojęzycznej w Polsce po 1989 roku/Fremdheit verstehen. Die Rezeption deutschsprachiger Literatur in Polen nach 1989“:

„Jeśli twórczość literacka, rozumiana jako produkt specyficznej kultury i epoki, ma jednocześnie służyć za narzędzie ich rozumienia, to przed instytucjami, które odpowiedzialne są za recepcję literatury, rysuje się istotne zadanie przeniesienia tych nowych treści symbolicznych na pole własnej kultury i zainteresowanie polskiego czytelnika tym, co nowe i obce./ Wenn literarisches Schreiben nicht nur als Produkt, sondern zugleich auch als Mittel zum Verständnis einer spezifischen Kultur und Epoche begriffen wird, dann stehen die für Literaturvermittlung verantwortlichen Institutionen vor der wesentlichen Aufgabe, die neuen Symbolgehalte als das Neue und Fremde auf das Feld der eigenen Kultur und Interessen des polnischen Lesers zu übertragen.“⁶

Entsprechend ist die Lage in der ehemaligen DDR bzw. in den seit 1990 neuen Bundesländern neu und fremd für den polnischen Leser und verdient es als solche, auf dem polnischen Literaturmarkt existent zu werden. Nach 1989 sind viele deutschsprachige Autoren in polnischer Sprache erschienen, was u. a. dem Projekt „KROKI/SCHRITTE“ (2005–2017) zu verdanken ist, dank dem in den Jahren 2005–2015⁷ 60⁸ Bücher in verschiedenen polnischen Verlagen herausgekommen sind. Auf der Liste stehen solche Namen wie z. B. – die Auswahl hier ist nicht zufällig – Lutz Seiler „Kruso“

⁵ Vgl. M. Wolting/ S. Wolting, *Zrozumieć to, co obce, i poznać to, co własne. Słowo wstępne*, [in] M. Wolting/ S. Wolting (Hrsg.), *Zrozumieć obcość. Recepcja literatury niemieckojęzycznej w Polsce po roku 1989*, Kraków, TAIWPN Universitas: 2016, S. 8.

⁶ Ebd., S. 10.

⁷ 2015 beschloss die Fischer Stiftung das Projekt zu schließen, aber es werden weiterhin Bücher mit dem Logo „KROKI/SCHRITTE“ herausgegeben.

⁸ 60 Posten sind auf der Internetseite des Projekts ausgewiesen. Vgl. <http://www.kroki.pl/ksiazki.html> [Zugriff am 20.10.2019]. In dem Beitrag „Seria KROKI/SCHRITTE. Ambitna literatura autorów niemieckojęzycznych w Polsce“, [in] M. Wolting/ S. Wolting (Hrsg.), *Zrozumieć obcość...*, Kraków, TAIWPN Universitas: 2016, S. 19–30. schreibt Jacek St. Buras, der Leiter des Projekts, dass in den 10 Jahren 53 Bücher erschienen sind, während im Anhang noch 4 Ankündigungen stehen.

(2017), Uwe Tellkamp „Zimorodek/Der Eisvogel“ (2006), Katja Lange-Müller „Wściekle owce/Böse Schafe“ (2012), Wolfgang Hilbig „Ja/“Ich““ (2006) und „Prowizorium/Das Provisorium“ (2008), Julia Franck „Berlin-Marienfelde/Lagerfeuer“ (2006) und „Południca/Die Mittagsfrau“ (2010), Reinhard Jirgl „Niedopełnieni/Die Unvollendeten“ (2009). Gemeinsam ist ihnen, dass die Autoren in der DDR geboren sind, zum Teil die DDR thematisieren, aber im Grunde vermitteln diese Texte keine Atmosphäre der Zeit nach der Vereinigung⁹.

Tatsache ist, dass unter den vielen Veröffentlichungen deutschsprachiger Autorinnen und Autoren in Polen das Themengebiet „Nach-DDR“ eine klaffende Leerstelle ist. Andrzej Kopacki konstatiert in seinem Bericht über die Rezeption deutschsprachiger Literatur in Polen Folgendes:

„Ryczałtowa ocena procesu recepcji niemieckojęzycznej literatury w Polsce wypada w miarę optymistycznie: w minionym ćwierćwieczu było z nią całkiem niezłe. Z pewnością też zawsze może być lepiej./ Eine Gesamteinschätzung der Rezeption deutschsprachiger Literatur in Polen fällt halbwegs optimistisch aus: in den vergangenen 25 Jahren war es damit gar nicht so schlecht. Natürlich könnte es aber immer auch besser sein.“¹⁰

Nachfolgend einige Beispiele und kritische Bemerkungen zu abwesenden Texten deutschsprachiger Literatur in Polen.

Christa Wolf war dem polnischen Leser bereits vor 1989 sehr gut bekannt. Nach vielen Übersetzungen ihrer erfolgreichen und literarisch ambitionierten Romane und Erzählungen gehörte sie zu den erkennbarsten Schriftstellerinnen der DDR. Seinerzeit genossen ihre Werke die besondere Anerkennung polnischer Literaturkritik und polnischer Germanisten. In literaturwissenschaftlichen Abhandlungen stand sie für die junge, progressive Literatur aus der DDR¹¹. Bis 1989 sind in polnischer Sprache folgende Romane und Erzählungen verlegt worden¹²: „Der geteilte Himmel“ („Niebo podzielone“) – 1966, 2. Auflage 1980 (1963), „Nachdenken über Christa T.“ („Rozmyślenia nad Christą T.“) – 1974, 2. Auflage 1986 (1968), „Neue Lebensansichten eines Katers“ (Kota Maksymiliana nowe poglądy na życie“ – 1976¹³, „Kindheitsmuster“ („Wzorce dzieciństwa“) – 1981 (1976), „Kein Ort. Nirgends“ („Ni miejsca na ziemi“) – 1982 (1979). Weitere Erzählungen,

⁹ Hier eine Ausnahme: „Der Eisvogel“ Tellkamps spielt in den Jahren 1998–2000.

¹⁰ A. Kopacki, *Bilans dwudziestu pięciu lat: „Całkiem niezłe ćwierćwiecze”*, [in] M. Wolting/ S. Wolting (Hrsg.), *Zrozumieć obcość...*, Kraków, TAIWPN Universitas: 2016, S. 18 [übersetzt von G.J.]

Kopacki verweist auch auf die wichtige Rolle von Literatur- und Kulturzeitschriften bei der Verbreitung der deutschsprachigen Literatur in Polen. Es geht um „Literatura na świecie“ und „Dialog“ (vgl. ebd., S. 17–18).

¹¹ Vgl. ebd., S. 47.

¹² In Klammern sind Titel in polnischer Fassung sowie Erscheinungsjahre in der DDR angegeben.

¹³ Hier fehlt die Jahresangabe der Erscheinung in der DDR. Der Band präsentiert fünf Erzählungen Christa Wolfs. Die Titel-Erzählung ist in der DDR im Jahre 1974 in dem Band „Unter den Linden. Drei unwahrscheinliche Geschichten“ veröffentlicht worden. Sie wurde aber bereits 1970 geschrieben.

essayistische Schriften und Fragmente sind auch in Sammelbänden, Zeitschriften und Zeitungen erschienen¹⁴. Nach 1989 ist in Polen einzig und allein die Erzählung „Leibhaftig“ aus dem Jahr 2002 mit dem polnischen Titel „*Aż do trzewi*“ erschienen, während Christa Wolf seit der Wende mindestens sieben Erzählungen und mindestens dreizehn Sammelbände mit Essays, Aufsätzen, tagebuchartigen Aufzeichnungen etc. veröffentlicht hat. Darunter gibt es auch einen Text, der den sogenannten Literaturstreit in Deutschland auslöste – „Was bleibt“, eine Erzählung, die Anfang Juni 1990 im Luchterhand-Verlag erschien und dem polnischen Leser bis heute nur in Fragmenten zugänglich ist. Diese Erzählung sorgte für Aufsehen bereits vor ihrer Veröffentlichung. Am 1. Juni erschien in „Die Zeit“ eine kritische Rezension von Ulrich Greiner. Einen Tag darauf veröffentlichte die „FAZ“ Frank Schirrmachers kritische Rezension. Gleich darauf war die Hölle los. Der deutsch-deutsche Literaturstreit betraf die Rolle der ostdeutschen Intellektuellen in der DDR. Für das polnische Lesepublikum kann diese Debatte durchaus von Bedeutung sein, denn die Lage der in die Bundesrepublik überführten DDR und der im Übergang zur Demokratie begriffenen Volksrepublik Polen war ähnlich. Monika Wolting konstatiert: „In beiden Ländern ging es um die Suche nach der eigenen Identität, nach den humanistischen Werten und um die Anerkennung eines sinnvollen Lebens in der sozialistischen Gesellschaft“ *W obu krajach chodziło o poszukiwanie własnej tożsamości, humanistycznych wartości, a także o potwierdzenie sensu życia w socjalistycznym społeczeństwie.*¹⁵ Die Brisanz von „Was bleibt“ lag darin, dass der Text bereits vor mehreren Jahren geschrieben worden war und direkt nach dem Fall der DDR gedruckt wurde. Stein des Anstoßes war, dass die Autorin einen Tag in dem Leben ihrer Protagonistin, die unverwechselbar an Christa Wolf erinnern muss, beschrieb und zeigte, dass sie von der Stasi observiert wurde. Der Text soll bereits 1979 entstanden sein. Was waren die Gründe dafür, dass Wolf mit der Veröffentlichung so lange wartete? Greiner warf ihr vor, am Gängelband des Regimes geführt worden zu sein. Die erste Attacke gegen die Autorin verwandelte sich kurzerhand in einen Angriff gegen die DDR-Literatur im Allgemeinen, indem diese Literatur für wertlos erklärt wurde¹⁶. Die Angreifer waren westdeutsche Literaturkritiker...

¹⁴ Die Angaben, Titel und Erscheinungsjahre in polnischer Sprache sind dem Beitrag von M. Skop, *Bibliografie zur Rezeption von Christa Wolfs Werken in Polen*, [in] J. Ławnikowska-Koper (Hrsg.), *Christa Wolfs Œuvre. Rückblick, Einblick, Ausblick*, Częstochowa, Wydawnictwo im. Stanisława Podobińskiego Akademii im. Jana Długosza: 2013, S. 167–170.

¹⁵ M. Wolting, „*Wszystko, co przemija, jest tylko alegorią*“. *Pół wieku recepcji twórczości Christy Wolf*, [in] M. Wolting/ S. Wolting (Hrsg.), *Zrozumieć obcość...*, Kraków, TAIWPN Universitas: 2016, S. 48.

¹⁶ Vgl. dazu F. Th. Grub, *›Wende‹ und ›Einheit‹ im Spiegel der deutschsprachigen Literatur: Ein Handbuch, Band 1, Untersuchungen*, Berlin, New York, Walter de Gruyter: 2003, S. 202. In dem Band auch das Kapitel: *Ein Stellvertreterkrieg: der ‚deutsch-deutsche Literaturstreit‘*, S. 196–209. Mehr dazu auch in: Th. Anz (Hrsg.), *„Es geht nicht um Christa*

Der soziologisch-literaturwissenschaftliche Wert von „Was bleibt“ ist davon unberührt. Auch in Polen wurde in diesem Kontext über Christa Wolf debattiert, wobei der Tenor dem westdeutschen gleich¹⁷. In der Verflechtung politischer, sozialer und literaturwissenschaftlicher Aspekte kann jedoch der ästhetische Wert dieser Veröffentlichung allzu leicht übersehen werden. Bereits der Rezensent Volker Hage würdigte diesen Wert, indem er schon am 1. Juni, noch bevor „Was bleibt“ im Buchhandel war, über „wunderbare, kunstvolle Prosa“¹⁸ schrieb. Dem soll hier beigepflichtet werden. Abgesehen von dem Ambiente eines Skandalons eignet dieser Erzählung ein hoher ästhetischer Wert, und die Autorin zeigt ihre ganze Kunst bei ihrer Schilderung menschlicher Ängste, des Bewusstseins, das eigene Leben nicht unter Kontrolle zu haben, und der Konsequenzen dieses Lebens, in dem nicht nur der Staat mit seinem Machtapparat, sondern auch ein innerer Zensor eine gewaltige Rolle spielen. Dies alles und mehr kann der polnische Leser leider nicht verfolgen, denn die Erzählung, die genau 107 Seiten umfasst, wurde nie ins Polnische übertragen. „Literatura na świecie“ Nr. 7/1991 publizierte ein Fragment in der Übersetzung von Sławomir Blaut¹⁹. Ansonsten nichts. Diese Tatsache mag auch überraschend wirken, weil der Literaturstreit in der polnischen Presse und in den Fachzeitschriften ausgiebig beschrieben wurde.

Die Erzählung war wichtig auch noch in einem anderen Zusammenhang. Gleich nach der Vereinigung wurden in der Bundesrepublik manche DDR-Autoren und Autorinnen der Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit überführt. Das war der Fall bei Christa Wolf²⁰, aber auch bei Sascha Anderson, Monika Maron, Hermann Kant²¹, Heiner Müller, um nur diese paar Beispiele zu nennen. Auch in Polen werden bis heute solche Fälle aufgedeckt und damit bestätigt, dass der Staatssicherheitsdienst der VR Polen auch Künstler angeworben hat. Ein gemeinsamer Nenner lässt sich damit einfach bestimmen.

Wolf^c: *der Literaturstreit im vereinten Deutschland*, München, Ed. Spangenberg: 1991, sowie K. Deiritz/ H. Krauss (Hrsg.), *Der deutsch-deutsche Literaturstreit oder „Freunde, es spricht sich schlecht mit gebundener Zunge“: Analysen und Materialien*, Hamburg, Zürich, Luchterhand: 1991.

¹⁷ Vgl. M. Wolting, „*Wszystko, co przemija, jest tylko alegorią*“. *Pół wieku recepcji twórczości Christy Wolf*, [in] M. Wolting/ S. Wolting (Hrsg.), *Zrozumieć obcość...*, Kraków, TAIWPN Universitas: 2016, S. 49–50.

¹⁸ Zit. nach F. Th. Grub, *›Wende‹ und ›Einheit‹ im Spiegel der deutschsprachigen Literatur: Ein Handbuch, Band 1, Untersuchungen*, Berlin, New York, Walter de Gruyter: 2003, S. 198.

¹⁹ Angabe nach M. Skop, *Bibliografie zur Rezeption von Christa Wolfs Werken in Polen*, [in] J. Ławnikowska-Koper (Hrsg.), *Christa Wolfs Œuvre. Rückblick, Einblick, Ausblick*, Częstochowa, Wydawnictwo im. Stanisława Podobińskiego Akademii im. Jana Długosza: 2013, S. 170.

²⁰ Vgl. dazu u. a. H. Vinke (Hrsg.), *Akteneinsicht Christa Wolf. Zerrspiegel und Dialog. Eine Dokumentation*, Hamburg, Luchterhand Literaturverlag: 1993.

²¹ Vgl. dazu u. a. K. Corino (Hrsg.), *Die Akte Kant. IM „Martin“, die Stasi und die Literatur in Ost und West*. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuch: 1995.

„Was bleibt“ ist das besondere Zeugnis einer Person, die selbst einst IM war, die als Staatsdichterin betrachtet und behandelt, mit Preisen ausgezeichnet worden war und dennoch selbst von der Stasi beschattet wurde.

Der 2016 verstorbene Hermann Kant verdient es ebenfalls, im Hinblick auf seine neuere Abwesenheit auf dem polnischen Buchmarkt näher beschrieben zu werden. In Polen sind früher drei Romane von ihm verlegt worden: „Die Aula“ („Aula“) – 1967 (1965), „Das Impressum“ („Stopka redakcyjna“) – 1975 (1972) sowie „Der Aufenthalt“ („Pobyt“) – 1984 (1976). Alle drei sind bei der polnischen Leserschaft sehr gut angekommen. Die polnische Literaturkritik zeigte sich geradezu enthusiastisch²². Hermann Kant gehörte zur Kriegsgeneration. Kurz vor dem Kriegsende geriet er in polnische Gefangenschaft, die bis 1949 dauerte; danach engagierte er sich in der DDR für den Aufbau des sozialistischen Staates, erstens aus bewusster weltanschaulicher Entscheidung, zweitens aus aufrichtiger, emotionaler Bindung an dieses Projekt²³. Schließlich wurde er auch hoher Parteifunktionär und amtierte in den Jahren 1978–1985 als Vorsitzender des Schriftstellerverbandes der DDR. „Der Abspann“ ist Kants Text aus dem Jahr 1991 und kann sowohl für den deutschen als auch für den polnischen Leser eine wichtige Rolle für ein Verständnis bestimmter Zusammenhänge und menschlicher Entscheidungen spielen.

Zwar kann man das Buch „Der Abspann“ eine Autobiographie nennen, da der literarische Text mit allerlei Fakten aus dem eigenen Leben Kants aufwartet, und es lässt sich vermuten, dass die dargestellten Episoden, Geschichten und Kontexte historisch nachweisbare Tatsachen sind; dennoch ist es gattungsbezogen keine Autobiographie. „Erinnerungen an meine Gegenwart“ ist der Untertitel, der den Blick sofort auf einen bestimmten Zeitpunkt auf der Zeitachse fixieren lässt, nämlich auf die Zeit, die nie vergeht, weil sie immerwährend sich darstellt und insoweit auch zum festen Punkt im Leben wird. Das Hier und Jetzt bestimmt die Optik – dies kann der marxistischen Dialektik entspringen, wonach der These immer die Antithese folgt und diese jetzt in Gestalt der BRD in Erscheinung tritt – man schrieb das Jahr 1991, als das Buch erschien. „Abspann“ bedeutet im Sprachgebrauch das Schlussstück eines Filmes, wenn Namen, Rollen und Funktionen genannt werden. So ist auch „Der Abspann“ ein Buch, das eine Inventur des eigenen Lebens und zugleich eine Bestandsaufnahme nach dem Fall der DDR vornimmt.

Kants Oeuvre wurde nach 1989 gemeinhin unter dem Gesichtspunkt seiner früheren politischen Prominenz und seiner Funktion als IM betrach-

²² Zur Rezeption Hermann Kants in Polen vgl. M. Lasowy-Pudło, *Recepcja literatury NRD w Polsce w latach 1949–1990*, Wrocław, Oficyna Wydawnicza Atut – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe: 2010, S. 314–329.

²³ Vgl. Z. Świątłowski, *Kant Hermann*, [in] M. Zybura (Hrsg.), *Pisarze niemieckojęzyczni XX wieku. Leksykon encyklopedyczny PWN*, Warszawa – Wrocław, Wydawnictwo Naukowe PWN: 1996, S. 164.

tet und bewertet. „Der Abspann“ ist aber auch ein gutes Beispiel für ein Buch, das ungewollt in politische Abrechnungen hineingezogen wurde. Es beginnt chronologisch, mit den für Hermann Kant typischen, realistischen Schilderungen, und endet in eher publizistisch ausgerichteten Variationen um Kants Verteidigung seiner eigenen Position in der DDR. Günter de Bruyn, der das Werk in „Die Zeit“ besprach, verwies im ersten Absatz auf die Parallel-Existenz dreier Bücher in einem – in dem „hastig geschriebene[n] Buch [„Der Abspann“ – GJ]“, das „eigentlich aus dreien, einem überflüssigen, einem ärgerlichen und einem guten [besteht], die mehr oder weniger geschickt ineinander verwoben sind.“²⁴ „Der Abspann“ ist aber auch ein gutes Beispiel für eine Art Prosa, die nach 1990 geradezu massenhaft herausgegeben wurde – die Rechtfertigungsliteratur. Grub schreibt dazu:

„Offenbar war es zahlreichen Menschen ein Bedürfnis, nach der ‚Wende‘ ‚Bilanz‘ zu ziehen. Nicht nur Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Liedermacherinnen, Schauspielerinnen und Schauspieler, Regisseure, Schlagersänger, Politiker und deren Gattinnen bzw. Witwen, Spioninnen und Spione, Sportlerinnen und Sportler, Wissenschaftler und Juristen legten Autobiografien und Erinnerungstexte vor, sondern auch und gerade weniger oder überhaupt nicht prominente Menschen.“²⁵

Die Autoren waren vornehmlich alte SED-Genossen, Menschen, die hohen Gremien in den Strukturen der Partei und des Machtapparates angehört hatten und nach der Wende ihre Haltungen und ihre Rolle in der DDR in der Regel beschönigten und verharmlosten²⁶.

Hermann Kant zog sich nach 1989 aus dem literarischen Leben nicht zurück. Es entstanden vier Romane, neue Erzählungen, seine früheren Erfolgstexte wurden mehrmals neu aufgelegt. Für das polnische Lesepublikum bleibt er aber weiterhin unerreichbar.

Ein dem polnischen Leser ebenfalls so gut wie unzugänglicher Schriftsteller ist auch Thomas Brussig²⁷, der 1964 in Ostberlin geboren wurde. Brussig debütierte nach der Vereinigung, 1991, mit dem Roman „Wasserfarben“. In Polen ist sein erfolgreicher Kurzroman „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“, 1999 im Verlag Volk und Welt veröffentlicht, erst 2002 im Verlag Wydawnictwo Czarne erschienen. Der polnische Titel lautete „Aleja Słoneczna“. Die polnische Literaturkritik, aber auch polnische

²⁴ G. de Bruyn, *Scharfmaul und Prahlhans. „Der Abspann“ des Hermann Kant: der ehemalige Präsident des DDR-Schriftstellerverbandes hat seine Erinnerungen geschrieben*, Die Zeit, 20.09.1991.

²⁵ F. Th. Grub, *›Wende‹ und ›Einheit‹ im Spiegel der deutschsprachigen Literatur: Ein Handbuch, Band 1, Untersuchungen*, Berlin, New York, Walter de Gruyter: 2003, S. 300–301.

²⁶ Zum Erinnerungsboom nach 1990 vgl. G. Jaśkiewicz, *DDR und Erinnerungsstrategien ostdeutscher Autoren und Autorinnen in literarischen Texten nach 1990*, [in] M. Wierzbicka/G. Jaśkiewicz (Hrsg.), *Germanistische Kontexte*, Rzeszów, Wydawnictwo Uniwersytetu Rzeszowskiego: 2017, S. 136–148.

²⁷ Gleich behauptet Zofia Moros-Pałys in *(N)ostalgiczny niemiecki pisarz czy ironiczny krytyk czasów NRD – recepcja „Słonecznej Alei“ Thomasa Brussiga w Polsce*, [in] M. Wolting/S. Wolting (Hrsg.), *Zrozumieć obcość...*, Kraków, TAIWPN Universitas: 2016, S. 333.

Literaturwissenschaftler, sahen darin eine Geschichte über Nostalgie mit unterschiedlichen Facetten²⁸. Im Mittelpunkt stand die DDR, das Leben junger Menschen in der DDR und die Adoleszenz junger DDR-Bürger. Die DDR ist übrigens ein Stammesmotiv in der Prosa Brussig, der rote Faden seiner Geschichten, die in polnischer Sprache nicht vorliegen. In „Wasserfarben“ sehen wir einen jungen Mann, der soeben sein Abitur gemacht hat und nun einem Erwachsenenleben in der DDR entgegensieht. Klaus Uhltscht, der Protagonist in „Helden wie wir“ (1995), sieht auch in die unbekannte Zukunft in der DDR, aber er wird es – seiner Meinung nach – sein, der die Berliner Mauer am 9.11.1989 zu Fall bringt. „Wie es leuchtet“ (2004) handelt von der Zeit zwischen August 1989 und Oktober 1990, der unmittelbaren Wendezeit. Daraus wird dem Leser ein Stück deutsch-deutscher Geschichte mit vielen Protagonisten und vielen Handlungssträngen gegenwärtig. 2015 erschien sein Roman „Das gibts in keinem Russenfilm“, in dem die Biografie eines berühmten Schriftstellers Thomas Brussig gezeigt wird. Dabei werden die Zeit und die Geschichte seit 1991 auf eine groteske, ironische Weise umgeschrieben. Keiner von diesen Romanen ist in polnischer Sprache verlegt worden. Moros-Pałyś:

„Zastanawiający jest fakt, dlaczego do tej pory na język polski nie zostały przetłumaczone inne powieści Brussiga dostępne na polskim rynku wydawniczym w dalszym ciągu wyłącznie w języku ojczystym pisarza i tylko w wybranych polskich księgarniach./ Man fragt sich erstaunt, wieso andere Romane bis jetzt nicht ins Polnische übersetzt wurden, die auf dem polnischen Verlagsmarkt ausschließlich in der Muttersprache des Schriftstellers und nur in ausgewählten polnischen Buchhandlungen erhältlich sind.“^[29]

Dieses Erstaunen ist vollkommen begründet, denn Brussig gehört zu den viel gelesenen deutschen Autoren in Deutschland, und seine Haltung zur DDR war von allem Anfang an eine besondere, nämlich (n)ostalgisch-kritische. Mit dem Film „Sonnenallee“ (1999) förderte er den Ostalgie-Trend in Ostdeutschland.

„Helden wie wir“ ist der zweite Roman Brussigs, der ihm den Durchbruch brachte. Dem polnischen Lesepublikum können nur zwei Fragmente bekannt sein, die in „Literatura na świecie“ 1998, Nr. 3 mit dem Titel „Mężni jak my“³⁰ und in „Tygiel kultury“ 2005, Nr. 7/9 als „Bohaterowie jak my“³¹ erschien. Der Roman verdient es jedoch, der polnischen Leserschaft als Ganzes zugänglich gemacht zu werden, weil er außer der kreativen Gestaltung der Personen und der Handlung auch einen besonderen Blick auf die Wendezeit bietet – die gleiche Wendezeit, die Polen ein halbes Jahr zuvor erlebte und die bis heute als umstritten gilt. Die deutsche Wende zeigt sich in Brussigs Roman ebenfalls kontrovers. Allein das mag diesen Roman auch für den polnischen Leser interessant machen...

²⁸ Vgl. ebd., S. 342–348.

²⁹ Ebd., S. 333.

³⁰ Übersetzung – Jarosław Ziółkowski.

³¹ Übersetzung – Bartek Pytlas.

Der bereits oben genannte Protagonist Klaus Uhltscht behauptet zu Anfang der ganzen Geschichte, die wie etwa in Grass' „Die Blechtrommel“ mit einem Rückblick einsetzt, dass er die Mauer selbst umgerissen hat, und zwar mit seinem Penis. Die Grenzer sehen sich beim Anblick seines angeschwollenen Glieds zur Öffnung der Grenze veranlasst. Brussig schreibt also die Geschichte neu. Ein wichtiger Faktor ist dabei, dass der Protagonist in den letzten Monaten der DDR Stasi-Mitglied war. Am entscheidenden Abend des 9.11.1989, als Günther Schabowski, der Sekretär des ZK der SED für Informationswesen (so viel wie Regierungssprecher, die Stelle wurde erst am 6. 11.1989 geschaffen), seinen historischen Fehler machte, als er behauptete, dass die zeitweilige Übergangsregelung für die ständige Ausreise aus der DDR sofort (!) in Kraft treten sollte, fand sich Klaus Uhltscht, das Stasi-Mitglied, das Blut für Erich Honecker spendete, vor der Mauer an der Bornholmer Straße. Bornholmer Straße war der erste Grenzpunkt, der die Grenze öffnete. Zum kritischen Zeitpunkt stand Klaus gerade vor der Grenze, nur in einen Mantel gehüllt. Nach einem Windhauch zeigte sich sein angeschwollenes Glied, und bei diesem Anblick öffneten die DDR-Grenzer vor Verblüffung und bei überhaupt mangelnden Befehlen die Grenze zu Westberlin. Auf der einen Seite ein Sieg ohne Blutvergießen, auf der anderen Seite die groteske Umgestaltung eines pathetischen Moments der Geschichte. Der Wind des Wandels wirkte sich in dem Falle sehr produktiv aus. Sollte man die Geschichte auch anders lesen, so kann sie als Mitbeteiligung des Staatssicherheitsdiensts an der Wende in der DDR gedeutet werden³². Das Stasi-Mitglied trägt dazu bei, die Mauer, das Symbol der Teilung und der Trennung, zum Einsturz zu bringen. Wie ist es mit polnischen Geschichten über die polnische Wende?

Es gibt sicherlich viel mehr Bücher deutschsprachiger Autoren und Autorinnen, die ins Polnische übertragen und dem polnischen Lesepublikum zugänglich gemacht werden sollten. In diesem Beitrag wurden in rein subjektiver Auswahl nur die dargestellt, die bestimmte typische ostdeutsche Probleme einer im Wandel begriffenen Gesellschaft nach einem gewaltigen, aber nicht gewalttätigen Umbruch thematisieren. Auch ging es um Autorinnen und Autoren, die die Eigenart der Wendezeit in ihrer jeweils subjektiven Beurteilung literarisch am überzeugendsten gestalten – Christa Wolf, Hermann Kant und Thomas Brussig.

Literaturverzeichnis

Anz, Th. (Hrsg.), *„Es geht nicht um Christa Wolf“: der Literaturstreit im vereinten Deutschland*, München, Ed. Spangenberg: 1991.

Bruyn, G. de, *Scharfmaul und Prahlhans. „Der Abspann“ des Hermann Kant: der ehemalige Präsident des DDR-Schriftstellerverbandes hat seine Erinnerungen geschrieben*, Die Zeit, 20.09.1991.

³² Vgl. dazu auch G. Jaśkiewicz, *Thomas Brussigs „Helden wie wir“ oder die Wende mal anders gesehen*, [in] *Studia Germanica Resoviensia* 2007, Nr. 5, S. 110–116.

- Buras, Jacek St., *Ambitna literatura autorów niemieckojęzycznych w Polsce*, [in] M. Wolting/ S. Wolting (Hrsg.), *Zrozumieć obcość. Recepcja literatury niemieckojęzycznej w Polsce po roku 1989*, Kraków, TAIWPN Universitas: 2016, S. 19–30.
- Corino, K. (Hrsg.), *Die Akte Kant. IM „Martin“, die Stasi und die Literatur in Ost und West*. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuch: 1995.
- Deiritz, K., Krauss, H. (Hrsg.), *Der deutsch-deutsche Literaturstreit oder „Freunde, es spricht sich schlecht mit gebundener Zunge“: Analysen und Materialien*, Hamburg, Zürich, Luchterhand: 1991.
- Grub, F. Th., *›Wende‹ und ›Einheit‹ im Spiegel der deutschsprachigen Literatur: Ein Handbuch, Band 1, Untersuchungen*, Berlin, New York, Walter de Gruyter: 2003.
- Jaśkiewicz G., *Thomas Brüssigs „Helden wie wir“ oder die Wende mal anders gesehen*, [in] *Studia Germanica Resoviensia* 2007, Nr. 5, S. 110–116.
- Jaśkiewicz, G., *DDR und Erinnerungsstrategien ostdeutscher Autoren und Autorinnen in literarischen Texten nach 1990*, [in] M. Wierzbicka/ G. Jaśkiewicz (Hrsg.), *Germanistische Kontexte*, Rzeszów, Wydawnictwo Uniwersytetu Rzeszowskiego: 2017, S. 136–148.
- Kopacki A., *Bilans dwudziestu pięciu lat: „Całkiem niezłe ćwierćwiecze”*, [in] M. Wolting/ S. Wolting (Hrsg.), *Zrozumieć obcość. Recepcja literatury niemieckojęzycznej w Polsce po roku 1989*, Kraków, TAIWPN Universitas: 2016, S. 13–18.
- Lasowy-Pudło, M., *Recepcja literatury NRD w Polsce w latach 1949–1990*, Wrocław, Oficyna Wydawnicza Atut – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe: 2010.
- Moros-Pałys, Z., *(N)ostalgiczny niemiecki pisarz czy ironiczny krytyk czasów NRD – recepcja „Słonecznej Alei” Thomasa Brüssiga w Polsce*, [in] M. Wolting/ S. Wolting (Hrsg.), *Zrozumieć obcość. Recepcja literatury niemieckojęzycznej w Polsce po roku 1989*, Kraków, TAIWPN Universitas: 2016, S. 331–352.
- Skop M., *Bibliografie zur Rezeption von Christa Wolfs Werken in Polen*, [in] J. Ławnikowska-Koper (Hrsg.), *Christa Wolfs Œuvre. Rückblick, Einblick, Ausblick*, Częstochowa, Wydawnictwo im. Stanisława Podobińskiego Akademii im. Jana Długosza: 2013, S. 165–188.
- Światłowski, Z., *Kant Hermann*, [in] M. Zybur (Hrsg.), *Pisarze niemieckojęzyczni XX wieku. Leksykon encyklopedyczny PWN*, Warszawa – Wrocław, Wydawnictwo Naukowe PWN: 1996, S. 164.
- Vinke, H. (Hrsg.), *Akteneinsicht Christa Wolf. Zerrspiegel und Dialog. Eine Dokumentation*, Hamburg, Luchterhand Literaturverlag: 1993.
- Wolting M., *„Wszystko, co przemija, jest tylko alegorią”. Pół wieku recepcji twórczości Christy Wolf*, [in] M. Wolting/ S. Wolting (Hrsg.), *Zrozumieć obcość. Recepcja literatury niemieckojęzycznej w Polsce po roku 1989*, Kraków, TAIWPN Universitas: 2016, S. 43–58.
- Wolting M., Wolting S., *Zrozumieć to, co obce, i poznać to, co własne. Słowo wstępne*, [in] M. Wolting/ S. Wolting (Hrsg.), *Zrozumieć obcość. Recepcja literatury niemieckojęzycznej w Polsce po roku 1989*, Kraków, TAIWPN Universitas, S. 7–12.